

PHILIPPIA	13/4	S. 335-338	4 Abb.	Kassel 2008
-----------	------	------------	--------	-------------

Ludwig Uhlig

Hominis historia naturalis

Georg Forsters Vorlesung von 1786/87 im Zusammenhang seiner Anthropologie

Zwanzig Thesen

Abstract

The following theses summarize an unpublished paper that investigates the conspicuously prominent anthropological component of Georg Forster's lectures on zoology in 1786/87 and traces its context in Forster's other works as well as in the contemporary discussion of the topics in question, presenting ample evidence and documentation, including extensive translations of relevant Latin texts. A pdf of the manuscript is available on request from the author.

Zusammenfassung

Die hier vorgelegten Thesen bieten die Ergebnisse einer bisher unveröffentlichten Arbeit, die den auffällig hervorragenden anthropologischen Teil von Georg Forsters zoologischer Vorlesung von 1786/87 untersucht und seine Zusammenhänge mit Forsters Gesamtwerk und dem zeitgenössischen Diskurs zu den relevanten Themen ausführlich darlegt, nachweist und dokumentiert, mit Übersetzungen wesentlicher Textpartien aus dem Lateinischen. Das Manuskript der Arbeit steht als pdf-Datei auf Anfrage beim Autor zur Verfügung.

1. Georg Forsters (Abb. 1) gewichtigster Text zur Anthropologie, der ein Viertel seiner zoo-

logischen Vorlesung von 1786/87 einnimmt, ist, wie sein naturhistorisches Werk weithin, lateinisch verfaßt und daher kaum bekannt. Er bereichert das geläufige Bild dieses Gelehrten beträchtlich und legt Entwicklungslinien seines Denkens offen, die sich von der „Voyage Round the World“ über die Rassen-Debatte mit Kant bis in spätere Essays erstrecken.

2. Der üblichen Praxis des Lehrvortrags entsprechend, stützt sich Forster auf andere Autoren, an entscheidenden Punkten aber entfernt er sich von ihnen. So ordnet er sich in den gelehrten Diskurs seiner Zeit ein und markiert zugleich einen eigenen Standort darin.

3. Bereits in der „Voyage Round the World“ hatte sich Forster, im Verein mit Blumenbach, heftig dagegen gewandt, die Grenze zwischen Menschen und Affen zu verwischen. In demselben Sinne revidiert er nun das „Systema naturae“ Linnés, der 1746 gestanden hatte, er habe als Naturhistoriker kein Kennzeichen finden können, wodurch der Mensch vom Affen zu unterscheiden sei.

4. Wörtlich auf Blumenbachs „De generis humani varietate nativa“ zurückgreifend und damit indirekt auch auf Herders „Abhandlung über den Ursprung der Sprache“, bestimmt Forster die Unterschiede zwischen Mensch und Tier: statt



Abb. 1: Georg Forster (1754-1794), Ölgemälde, Johann Heinrich Tischbein d. Ä. (1722-1789) 1784 (Museum der Weltkulturen, Frankfurt am Main).

der tierischen Kunstinstinkte besitzt der Mensch Vernunft und Sprache, freilich nur als Anlagen, die sich erst im Gesellschaftsleben entwickeln; Zweihändigkeit und aufrechter Gang mit ihren anatomischen Voraussetzungen trennen ihn von den Säugetieren.

5. Die universale Anpassungsfähigkeit des Menschen an alle lokal verschiedenen Lebensbedingungen, die sich daraus ergibt, hatte Forster schon 1785 in seiner Vorlesung „De hominis in omni climate vivendi facultate“ demonstriert.

6. Für Forster wie seine Zeitgenossen gilt das Fehlen des Zwischenkieferknochens beim Menschen als ausschlaggebendes anatomisches Merkmal zu dessen Unterscheidung von den Säugetieren; als Goethe 1785 auch beim Menschen Spuren dieses Knochens feststellte, konnte er sich dagegen nicht durchsetzen.

7. Forsters religiöse Entwicklung, vom traditionellen Offenbarungsglauben über die exaltierte

Frömmigkeit des Kasseler Rosenkreuzers zur desillusionierten Ablehnung des dogmatischen Christentums in Wilna, bestimmt den Wandel seiner Einstellung zum biblischen Mythos von der Schöpfung eines einzigen Menschenpaars, zumal seine Polemik gegen Blumenbachs (Abb. 2) und Kants Festhalten daran.

8. Die Debatte um die Menschenrassen zwischen Kant und Forster ist mit ihren Argumentations-Strategien und Aporien nur zu verstehen aus der ausweglosen Befangenheit der beiden in der epistemischen Situation der damaligen Naturgeschichte mit ihren Axiomen der teleologischen Gesamtordnung der Natur, der anfänglichen Schöpfung der rezenten Lebewesen und der Konstanz der Arten.

9. In diesem Denken gibt es keinen Platz für eine weltimmanente Evolution der Lebewesen, geschweige denn für eine phylogenetische Verwandtschaft der Arten. Die fossilen Reste ausgestorbener Tierarten, die dieses Bild der



Abb. 2: Johann Friedrich Blumenbach (1752-1840), Portraitstich nach einer Zeichnung von Cassel's, 1793 (Institut für Ethnologie, Göttingen).



Abb. 3: Johann Gottfried Herder (1744-1803), Ölgemälde von Anton Graff (1736-1813) aus dem Jahr 1785 (Gleimhaus, Halberstadt).

Schöpfung in Frage stellen konnten, erklärt Forster mit einer gekünstelten metaphysischen Konstruktion.

10. Seit seiner „Voyage Round the World“ ist Forsters Denken geprägt durch zwei Tendenzen britischer Herkunft: Mit dem skeptischen Mißtrauen gegen Hypothesen und Theorien steht er fest in der methodischen Tradition der Londoner „Royal Society“; und seine anthropologische Grundeinstellung ist bestimmt von der schottischen „Theoretical or Conjectural History“, zumal von Henry Homes „Sketches of the History of Man“ von 1774. Im Gegensatz zu Rousseaus Konzept eines „homme naturel“ wird hier der Mensch von Natur aus als Kulturwesen definiert.

11. Indem Forster die Perfektibilität als „die angewandte Besonnenheit“ bezeichnet, verknüpft er Herders (Abb. 3) Menschenbild mit dem der schottischen „Theoretical or Conjectural History“.

12. Mit dem Ziel, die Siedlungsgeschichte der Südsee zu rekonstruieren, hatten die beiden Forster Kulturen und Sprachen der Inselvölker verglichen; die Sprachvergleiche des Vaters Johann Reinhold Forster (Abb. 4) bewiesen eine Einwanderung der Polynesier von Norden und der Melanesier von Westen her.

13. Angeregt von Soemmerrings Vergleich zwischen Europäern und Afrikanern, findet Georg Forster 1786 zwischen den beiden Rassen des Pazifik eine ursprüngliche Verschiedenheit autochthoner Urbevölkerungen und deutet damit die Vorstellung einer polyphyletischen Herkunft der Menschheit an, die er auch gegen Kants Rassentheorie als plausible Möglichkeit vorbringt.

14. Aus seiner Debatte mit Kant zieht Forster in der Vorlesung eine nüchterne Bilanz, die eine



Abb. 4: Johann Reinhold Forster (1729-1798), Ölgemälde von unbekanntem Künstler, Warrington 1767 (Institut für Ethnologie Göttingen, Foto: Dr. Joachim Zeitz, 2001). Das früheste bisher bekannte Portrait von Reinhold Forster, aus seiner Zeit als Hochschullehrer in Warrington in Lancashire/England, vor der Teilnahme von Reinhold und Georg Forster an der zweiten Weltreise (1772-1775) von James Cook.

Klärung und Korrektur der eigenen Position einschließt. Bei der Definition einer Art sieht er ab von genetischen Zusammenhängen, wie der gemeinsamen Abstammung oder Fortpflanzungsfähigkeit, und nimmt, im Sinne von Linnés künstlichem System, ausschließlich die Morphologie zum Kriterium, indem er eine Art rein deskriptiv durch die Gemeinsamkeit charakteristischer Kennzeichen bestimmt.

15. „Homo (Sapiens) *erectus*“, der denkende aufrechte Mensch, wird so von Forster im Hinblick auf seine Anatomie als eigene Art (species) vom Affen unterschieden und auf Grund seiner geistigen Fähigkeiten in eine gesonderte Gattung (genus) für sich allein gesetzt und von den Säugetieren insgesamt getrennt.

16. Auch bei der Bestimmung der Menschenrassen verwirft Forster jede Berücksichtigung ihrer Genesis und räumt ihnen eine angemessene Stelle im Natursystem ein, indem er eine neue taxonomische Kategorie einführt, das „Exemplum“, und die Rassen als „fortdauernde *Exempla* von Menschen“ bezeichnet, deren „Ursprung wir schlechterdings nicht kennen“.

17. Forster benennt sieben Exempla mit den Zentren ihrer Verbreitungsgebiete: die Eskimos im nördlichsten Amerika, die Indianer im Südwesten der heutigen Vereinigten Staaten, die Mongolen im Altaigebirge, die Inder in Indien am Ganges, die Europäer im Kaukasus, die Afrikaner in Guinea und die Melanesier in Neuguinea.

18. So rückt Forster von dem Vorschlag einer polyphyletischen Herkunft ab und läßt mit skeptischem Agnostizismus die Frage nach der gemeinsamen oder getrennten Abstammung der Rassen absichtlich offen. Bei dieser Stimmenthaltung beharrt er weiterhin, wie er später wiederholt bezeugt.

19. Mit einer „Kurzen Darstellung des physischen Lebens des Menschen“ verfolgt Forster den Lebenslauf eines Individuums durch alle Stadien seiner physischen und psychischen Entwicklung. Dieses Thema wird später mit Forsters „Leitfaden zu einer künftigen Ge-

schichte der Menschheit“ in die Textsorte des Essays versetzt und radikal umgeformt zu einem Tropus im Sinne der traditionellen Lebensaltermetaphorik.

20. Abschließend mustert Forster die weltweite Vielfalt der Lebensweisen, die Wohnsitze, Nahrung, Kleidung, Schmuck, Rauschmittel der Menschen und ihre Kulturstufen im Sinne der schottischen Kulturphilosophie.

Manuskript bei der Schriftleitung eingegangen am 1. September 2008

Anschrift des Autors

Ludwig Uhlig
125 Dogwood Lane
Athens, Georgia 30606/USA
Email: Luduhlig@aol.com

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Philippia. Abhandlungen und Berichte aus dem Naturkundemuseum im Ottoneum zu Kassel](#)

Jahr/Year: 2007-2008

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Uhlig Ludwig

Artikel/Article: [Hominis historia naturalis. Georg Forsters Vorlesung von 1786/87 im Zusammenhang seiner Anthropologie. Zwanzig Thesen 335-338](#)